



Akademie der Wissenschaften
zu Göttingen

„Was die digitale Geschichtswissenschaft braucht, die digitalen Geisteswissenschaften insgesamt, ist eine Vision, warum wir dieses Fach brauchen und in dieses investieren müssen.“

Prof. Manfred Thaller auf dem Historikertag 2014

3/2014

Akademie heute

Geistes- und
Naturwissenschaften

Kompetenz durch
Kooperation



Sehr geehrte Damen und Herren,

andere ziehen sich in den Winterschlaf zurück, bei der Göttinger Akademie aber wird es nun erst richtig lebendig. Das können Sie am Umfang von „Akademie heute 3/2014“ erkennen: der „Newsletter“ nähert sich einem „Newsbook“. Es gibt einfach viel Interessantes zu berichten.

Ein besonderes Ereignis in Göttingen, bei dem die Akademie natürlich vertreten war: der Historikertag. Ein besonderer Erfolg: die Akademiewoche. Das Thema, wie sich die Wissenschaft im digitalen Zeitalter verändert, interessiert offenbar viele Menschen. Sie finden in „Akademie heute“ eine Zusammenfassung der wesentlichen Inhalte dieser Vortragsreihe.

Was manchmal leider vergessen wird, ist, dass die Göttinger Akademie auch außerhalb von Göttingen aktiv ist: Ihr regelmäßiger Auftritt im phäno Wissenschaftstheater in Wolfsburg ist nur ein Beispiel. Wie lohnenswert eine Reise dorthin sein kann, belegt der Vortrag von Prof. Gerhard Wörner zum Thema „Luft“. Weiterhin zeigte sich in einem Gespräch mit Prof. Matin Qaim, wie sich ein Akademiemitglied für die Dritte Welt einsetzt.

Viel Freude bei der Lektüre!

Ihre Göttinger Akademie
www.adw-goe.de

Sektion, Präsentation, Exkursion

Auftritt der Göttinger Akademie auf dem Historikertag



Am Stand: Akademievizepräsident Prof. Thomas Kaufmann (2. v. li.) im Gespräch mit Dr. Angela Kuhk und Marcus Hellmann vom Projekt „Gelehrte Journale“. Zu Besuch aus Mainz: Sebastian Zwies, Koordinator Akademienprogramm. Foto:alo

GÖTTINGEN. „Die Grundstimmung war, dass Akademievorhaben ja richtig spannend sein können“. Diesen Eindruck nahm Prof. Thomas Kaufmann, Vizepräsident der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, vom 50. Deutschen Historikertag mit. An dem Kongress der Geschichtswissenschaften zum Thema „Gewinner und Verlierer“, der vom 23. bis zum 26. September in der Göttinger Universität stattfand, war die Göttinger Akademie mit einer eigenen Sektion, einer Exkursion, einem Stand (gemeinsam

mit der Akademienunion) und Projektpräsentationen beteiligt. Die Besucher konnten sich über die Vorhaben „Johann Friedrich Blumenbach-online“, „Gelehrte Journale und Zeitungen als Netzwerke des Wissens im Zeitalter der Aufklärung“, „Germania Sacra“, „Frühneuhochdeutsches Wörterbuch“ sowie „Deutsche Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit“ ein Bild machen und sich über das Akademienprogramm informieren. Im Folgenden finden Sie zwei Berichte über die Sektion und die Exkursion. alo

„Gewinner und Verlierer in Medien der Selbstdarstellung“ / von Dr. Jörg Lampe

Unter diesem Titel hat am 26. September auf dem Historikertag eine Sektion des Vorhabens „Deutsche Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit“ stattgefunden. Über 50 Besucher kamen zu den sechs Vorträgen, die Prof. Thomas Kaufmann, Vizepräsident der Göttinger Akademie, mit Humor und mit Blick auf die Zeitdisziplin moderierte. Die Referenten vermittelten knapp und präzise Aspekte der Selbstdarstellung in der Frühen Neuzeit und schöpften dabei aus ihrer Beschäftigung in Projekten, Museen und Sammlungen mit Objekten und Quellen besonderer Art.

Die Vortragenden legten dar, wie Ahnenporträts (Ruth Slenczka, Berlin), Schlossbauten (Barbara Upenkamp, Hamburg), Münzen und Medaillen (Hendrik Mäkeler, Leiter des Münzkabinetts der Universität Uppsala) sowie Inschriften auf Grabdenkmälern (Jörg Lampe) von Fürsten, Adeligen und Bürgern zur Repräsentation und Darstellung von Erfolgen, aber auch für die Bewältigung von dynastischen Krisen, militärischen oder persönlichen Niederla-

Blick in die Sektion: Ruth Slenczka in der Diskussion zu ihrem Vortrag



gen eingesetzt wurden. Die Vorträge wurden ergänzt durch den Beitrag von Sebastian Scholz (Zürich, früher in der Inschriftenarbeitsstelle der Akademie der Wissenschaften und Literatur in Mainz tätig), der anhand der (nicht erhaltenen) Ausgestaltung der Schlosskirche von Schmalkalden ein wohl einmaliges Beispiel einer öffentlich angebrachten konfessionellen Polemik vorstellte, die auch nicht davor zurückschreckte, die Position des katholischen Gegners durch Fäl-

sungen zu diskreditieren. Wege der Bewältigung von Verlusterfahrungen zeigte Jörg Witzel (Marburg) anhand der Auswertung von autobiografischen Elementen in Leichenpredigten, mit denen er sich in der Forschungsstelle für Personalschriften der Mainzer Akademie seit langen Jahren beschäftigt.

Dr. Jörg Lampe, Mitarbeiter der Inschriften-Arbeitsstelle Göttingen und Organisator der Sektion

Exkursion zur „Bischofsstadt Hildesheim“ / von Dr. Christine Wulf

Auf der halbtägigen Exkursion mit dem Titel „Die Bischofsstadt Hildesheim“ wurden die Kirchen St. Michaelis und der gerade vor vier Wochen wiedereröffnete, frisch renovierte Hildesheimer Mariendom (beide UNESCO Weltkulturerbe) besichtigt. Beide Kirchen sind in ihrer heute sichtbaren Bausubstanz bedeutende Zeugnisse der Romanik und bergen darüber hinaus einzigartige Kunstobjekte aus dieser Zeit, deren Inschriften die Göttinger Inschriftenkommission 2003 in einer umfassenden Edition publiziert hat: „Die Inschriften der Stadt Hildesheim“ (Die Deutschen Inschriften 58). Diese Objekte stehen zum überwiegenden Teil noch an ihren originalen Standorten – einige davon, wie die berühmten Bernwardstüren, befinden sich seit fast 1000 Jahren an ein und demselben Ort – und lassen im Idealfall ein komplexes Verständnis von Text und Objekt im Raum entstehen, das sich im Rahmen einer Exkursion intensiv nachvollziehen lässt.

Die Exkursion hat den Teilnehmern



Vor der Bronzetaufe im Hildesheimer Dom erläutert Dr. Christine Wulf die Inschriften.

Fotos: Dr. Katharina Kagerer

die Arbeit des Vorhabens „Deutsche Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit“, speziell die Forschungsergebnisse der Edition der Hildesheimer Inschriften, nahe gebracht. Zentrale mittelalterliche Themen werden an diesen Orten in einzigartiger Weise deutlich: z.B. die Heiligsprechung eines Bischofs, seine reichhaltigen Stiftungen, die

Inszenierung seiner Memoria oder auch die neue Ausstattung seiner Grablage als Pilgerkirche nach seiner Heiligsprechung. Diese Prozesse sind in den Inschriften hervorragend dokumentiert.

Dr. Christine Wulf, Mitarbeiterin der Inschriften-Arbeitsstelle Göttingen und Leiterin der Exkursion

„Die Atmosphäre hat sich mehrfach grundlegend geändert“

Prof. Gerhard Wörner spricht über „Luft mit Geschichte“ im phaeno Wissenschaftstheater

WOLFSBURG. Eigentlich müssten wir jeden Atemzug voller Andacht genießen, denn die „Luft“ um uns herum hat einen dermaßen langen und komplexen Entstehungsweg hinter sich, dass man sie kaum angemessen wertschätzen kann. Gerhard Wörner, Professor für Geochemie am Geowissenschaftlichen Zentrum der Universität Göttingen, vermittelte am 25. September in Wolfsburg gut 60 Minuten lang „Luft mit Geschichte“, in denen er eine 4,5 Milliarden Jahre dauernde chemische Entwicklung unserer Atmosphäre mit eindrucksvollen Naturfotos erklärte. Sein Vortrag war Teil der Reihe „Luft“, die gemeinsam von der Braunschweigischen Wissenschaftlichen Gesellschaft und der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen veranstaltet wird und eine gleichnamige Ausstellung im phaeno Wissenschaftstheater begleitet (mehr dazu unter <http://adw-goe.de/veranstaltungen/>). Neben Wörner wird in diesem Jahr als Akademiemitglied Bertram Brenig, Professor für Molekularbiologie der Nutztiere und Leiter des Tierärztlichen Instituts der Universität Göttingen, am 16. Oktober über „Luftverschmutzung und Fleischkonsum – Auf dem Weg zu einer umweltschonenden Tierhaltung“ sprechen. Die Braunschweigische Wissenschaftliche Gesellschaft und die Göttinger Akademie organisieren seit 2008 einmal im Jahr gemeinsam mit dem phaeno eine Vortragsreihe. Die „Luft“, das wurde auf der Veranstaltung schnell deutlich, macht unsere Erde zu etwas Besonderem. Auf keinem Planeten ist sie in dieser Zusammensetzung zu finden, dabei hatten der Mars und die Venus zu Beginn unseres Sonnensystems eine der Erde sehr ähnliche Atmosphäre, die zu über 90 Prozent aus Kohlendioxid und zu einem kleineren Teil aus Stickstoff bestand. Was den beiden anderen Planeten jedoch für die Entwicklung einer erdähnlichen Atmosphäre fehlt, ist Wasser. „Kissenbasalte belegen, dass es bei uns schon vor 3,8 Milliarden Jahren Wasser gab“, sagte Wörner.

Gesteine sind überhaupt so etwas wie Geschichtsbücher für Geoche-



Prof. Kurt Schönhammer, Vizepräsident der Göttinger Akademie, und Prof. Gerhard Wörner vor dem Vortrag in Wolfsburg (v. li.)

Foto: alo

miker. Von „Proxies“ sprechen die Experten, wenn Hinweise auf die Zusammensetzung der Atmosphäre der geologischen Vergangenheit in den Gesteinen verborgen sind. Den Proxies verdanken die Wissenschaftler auch die Erkenntnis, dass sich die Atmosphäre auf der Erde mehrfach grundlegend geändert hat. Und dabei war das Ergebnis stets die Folge eines komplexen, nicht immer nachvollziehbaren Zusammenspiels zwischen dem, was im Sonnensystem passierte und dem, was die Erde an Voraussetzungen besaß. Zu Beginn der Erdgeschichte war es offenbar schon „angenehm warm“, wie Wörner erläuterte. Und das, obwohl damals die Sonneneinstrahlung um 30 Prozent schwächer gewesen sei. Eigentlich hätte die Erde komplett vereist sein müssen. Noch immer rätselt man über dieses so genannte „faint early sun paradox“. Eine Erklärung könnte der damals recht hohe Anteil von Methan sein. Dieses Gas könnte neben CO₂ in der frühen Erdatmosphäre einen starken Treibhauseffekt bewirkt und damit zu einer Erwärmung geführt haben.

Das entscheidende Ereignis in unserer Luft-Geschichte fand vor rund 2,5 Milliarden Jahren statt und wird laut Wörner von den „gebänderten

Eisensteinen“ erzählt: Sie sind der Beleg dafür, dass im Meerwasser auf einmal Sauerstoff vorhanden war, gebildet von sogenannten Cyanobakterien. Sie fanden zu dieser Zeit weitverbreitete gute Lebensbedingungen im Flachmeer, eine Folge der inzwischen stark gewachsenen Kontinente. Diese ersten Lebewesen produzierten in den darauf folgenden zwei Milliarden Jahren so viel Sauerstoff im Meer, dass dieses Gas schließlich auch in höheren Konzentrationen in die Atmosphäre gelangte. Bis heute wird und wurde allerdings ein großer Anteil (96%) dieses photosynthetisch gebildeten Sauerstoffs in die Gesteine der Erdkruste eingelagert. Wir finden ihn im Gips, in den roten Sandsteinen und den weit verbreiteten gebänderten Eisenoxid-Erzen wieder.

Es gibt aber auch ein von Luft-Historikern derzeit mit Spannung erwartetes Ereignis in der Zukunft: Im Rahmen der ESA-Mission Rosetta soll erstmals eine Sonde auf dem Kometen Churyumov-Gerasimen lande und Informationen über die Zusammensetzung des zu Eis gefrorenen Gases an die Erde schicken. „Danach wissen wir mehr“, meint Wörner, denn die Kometen gälten als eine wichtige Quelle für die Gase auf der Erde.

alo

Wie verändert sich die Wissenschaft in der digitalen Welt?

In der 10. Göttinger Akademiewoche diskutieren Experten über Chancen und Risiken

GÖTTINGEN. Wie verändert die Digitalisierung die Wissenschaft? Diese Frage betrifft einen Wissenschaftsstandort wie Göttingen ganz besonders. Insofern zog die „Göttinger Akademiewoche“ zu diesem Thema vom 1. bis zum 4. September zahlreiche Besucher ins Alte Rathaus. Es war das zehnte Mal, dass die von der Göttinger Akademie ausgerichtete Veranstaltungsreihe in Kooperation mit der Stadt Göttingen stattfand. Bürgermeister Ulrich Hoffmann bezeichnete den Diskurs denn auch als „Markenzeichen für die Stadt“ und erklärte, er sei „stolz und dankbar“, von Anfang an mit dabei gewesen zu sein.

Die Vortragsreihe, die immer von einem Ordentlichen Mitglied der Akademie organisiert wird, lag dieses Mal in den Händen eines der beiden Vizepräsidenten der Göttinger Akademie, Kurt Schönhammer. Der Professor der Theoretischen Physik an der Universität Göttingen wies in seiner Einführung darauf hin, dass der digitale Wandel in seinem Arbeitsgebiet schon vor 50 Jahren begonnen habe und lenkte die Aufmerksamkeit auf die Chancen und Risiken, die spätestens seit dem „Fall Snowden“ diskutiert würden.

Mit wahrhaft revolutionären Neuerungen konnte hingegen Akademiemitglied **Gerhard Lauer** aufwarten. Der Professor für Deutsche Philologie an der Universität Göttingen und Gründungsdirektor des Göttingen Centre for Digital Humanities (GCDH) zeichnete in seinem Vortrag ein vollkommen neues Bild der Geisteswissenschaften. „Leute wie ich, die still und zurückgezogen ihre Bücher gelesen haben, sind Dinosaurier“, stellte er fest.

Die wesentliche Veränderung erläuterte er mit einem Begriff, den der italienische Literaturwissenschaftler Franco Moretti vor einigen Jahren geprägt hat, dem „distant reading“. Im Unterschied zum bisherigen „close reading“, bei dem der Wissenschaftler einzelne Texte liest und analysiert, bedeutet „distant reading“, dass der Wissenschaftler



In der Sache uneins, aber ansonsten gute Freunde: Prof. Thomas Kaufmann und Prof. Gerhard Lauer

Fotos: alo

andere, nämlich Maschinen, lesen lässt. „Alle englischen Romane des 19. Jahrhunderts schafft keiner zu Lebzeiten zu lesen, aber mit dem PC können wir es tun“, sagte Lauer. Der Geisteswissenschaftler erhält also ein neues, ungeheures Datenmengen umfassendes Gegenstandsfeld, das mittels geeigneter Computerwerkzeuge andere Fragestellungen als bisher erlaubt. So lässt sich zum Beispiel die Häufigkeit von Worten und Wendungen innerhalb von Sekunden in x digital erfassten Werken feststellen. Dies kann etwa bei der Unterscheidung von Literaturepochen, der Zuordnung von Werken und Autoren und der Suche nach sich langfristig entwickelnden Mustern der menschlichen Fähigkeit, Geschichten zu erzählen, hilfreich sein. Nach Angaben von Lauer hat Google inzwischen 20 Millionen von geschätzten 130 Millionen gedruckten Büchern digitalisiert. Aber nicht nur der Internetriese digitalisiert Texte. „Wir sind an dem Versuch beteiligt, alle Druckerzeugnisse des 18. Jahrhunderts elektronisch zu erfassen“, fügte Lauer als GCDH-Direktor hin-

zu. In logischer Konsequenz wird sich für Lauer auch die Ausbildung und Tätigkeit der Geisteswissenschaftler ändern, d. h. die Technik eine größere Rolle spielen: „In Göttingen wird gerade der erste Lehrstuhl für ‚Digital Humanities‘ eingerichtet.“

Thomas Kaufmann packt hier das kalte Grauen. Der Professor der Kirchengeschichte an der Universität Göttingen und einer der beiden Vizepräsidenten der Göttinger Akademie betrachtet den Wandel eher skeptisch, spricht mitunter gar von „digitaler Kontamination“ und kritisiert den wissenschaftspolitischen Dirigismus, der mit der permanenten Drohung, wir würden „den Anschluss verlieren“, Angst und Druck verbreite. Am meisten bemängelte er die veränderte Mittelvergabe. Langjährige geisteswissenschaftliche Neuvorhaben ohne IT-Anteil hätten bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft überhaupt keine Chance mehr. Durchschnittlich müsse man heute ein Drittel der Kosten eines Forschungsprojektes für die Digitalisierung einplanen. „Das führt zu einer



Nutzt die Vorteile der Digitalisierung in der Medizin: Prof. Heinz-Otto Peitgen

Foto: Peter Heller

thematischen Verarmung. Ein sehr hoher Preis“, wettete Kaufmann. Sein Standpunkt: „Die Digitalisierung hat die geisteswissenschaftliche Forschungstradition anzuerkennen und weiterzuentwickeln, nicht zu ersetzen.“ Er schilderte die absurde Situation, dass inzwischen mehr lateinische Texte im Netz zur Verfügung stünden denn je, zugleich aber das Fach „Latein“ weitgehend abgeschafft werde. Insgesamt könne ein Rückgang an hilfswissenschaftlichen Fähigkeiten verzeichnet werden, ohne die man mit den Digitalisaten nichts anfangen könne.

Tatsächlich meint der Theologe in der Wissenschaft bereits eine „Diffamierung des Buches“ zu erkennen. Dabei könne heute niemand garantieren, dass es die elektronischen Dateien in einigen Jahrzehnten noch gebe. „Wie kann man es verantworten, eine digitale Ausgabe für drei Millionen Euro zu erstellen ohne in der Lage zu sein, eine dauerhafte Abrufbarkeit sicherzustellen?“

Darüber hinaus warnte Kaufmann vor „psychosozialen Folgekosten“. Die zunehmende Digitalisierung mache die Präsenz am Arbeitsplatz nicht mehr erforderlich, das verändere die kollegiale Interaktion. Die Menschen entfremdeten sich voneinander, der „Ton verrohe in der indirekten Kommunikation.“ Ein Nährboden für Erkrankungen wie Depressionen.

Für eine neue Sicherheitskultur in der Informations- und Kommunikationstechnik sprach sich **Claudia Eckert** aus. Die Leiterin des Fraunhofer Instituts für Angewandte und Integrierte Sicherheit in München äußerte in ihrem Vortrag, dass die organisierte



Für eine neue Sicherheitskultur: Prof. Claudia Eckert

Foto: alo

Kriminalität im Internet inzwischen den Umfang des weltweiten Rauschgifthandels angenommen habe. Die Informatikerin warnte vor einer „Gefahr für Leib und Leben“ und nannte als Beispiel medizinische Geräte im menschlichen Körper, die nicht abgesichert seien. „Es ist möglich, Herzschrittmacher zu tunen, und das ist auch schon mehrfach passiert.“ Auch bei den Apps wüssten die Nutzer nicht, was diese Produkte wirklich machten. Wem sei schon bekannt, dass die Gratisapp „Taschenlampe“ auf die Adressdaten zugreife. Zudem habe eine Untersuchung ergeben, dass von 10.000 Apps 49 Prozent die Ortskoordinaten des Nutzers weitergäben.

Eckert stellte eine neue Technik vor, die in ihrem Institut entwickelt wurde und die helfen soll, Manipulationen zu verhindern: die Physically Unclonable Function (PUF). Die PUF funktioniert nach Erläuterungen von Eckert wie eine Schutzfolie, mit der man elektronische Bauteile umwickeln kann. Die Nachfrage nach diesem Ansatz zur Angriffsfrüherkennung sei enorm, sagte die IT-Expertin.

Ärgerlich findet Eckert, dass „wir alle Alpha-Tester“ seien: „Wir kriegen eine löcherige IT und stellen dann die Fehler fest, das ist doch kein Vorgehen“. Stattdessen fordert die Wissenschaftlerin die Einführung einer Produkthaftung für Software und plädiert für eine Art Rating bei den Sicherheitsstandards. Zweifel äußerte sie zudem an der EU-Datenschutzverordnung, die in Kürze verabschiedet wird. Für Eckert wird diese in Hinblick auf die Internettauglichkeit an der Realität vorbeigehen. Überwiegend optimistisch beurteilte



Organisierte die 10. Göttinger Akademiewoche: Prof. Kurt Schönhammer

Foto: Peter Heller

Heinz-Otto Peitgen die digitale Entwicklung für die Medizin. Der Professor für Mathematik hat sich der angewandten medizinischen Forschung verschrieben und das Fraunhofer-Institut für Bildgestützte Medizin MEVIS in Bremen gegründet. Unter anderem leistet das Institut Dienste in der digitalen Radiologie und Chirurgieunterstützung. Ein Beispiel: Aus einer Leber soll ein Tumor entfernt und zugleich sollen möglichst wenige Gefäße verletzt werden. MEVIS erstellt auf der Grundlage von Bildern aus der Computertomographie eine dreidimensionale Karte, die dem Chirurgen zeigt, wo welche Gefäße anzutreffen sind und welche Schädigung zu erwarten ist. Diese „Art Sicherheitskarte für den Chirurgen“, wie Peitgen es nennt, werde seit 2003 weltweit angeboten.

Aber auch das Internet wird nach Einschätzung des Wissenschaftlers unser Gesundheitswesen verbessern. Für „bedeutungsvoll und umwälzend“ hält Peitgen Plattformen für Patienten wie www.patientslikeme, auf denen Erfahrungsberichte von Kranken ausgetauscht werden. Die Patienten würden so besser informiert und zum mündigen Gegenüber des Arztes, und der Forschung stünden viele wertvolle Daten zur Verfügung, deren Erhebung auf anderem Wege nahezu unbezahlbar wäre. Auch die umstrittene Internetplattform Wikipedia sieht Peitgen positiv. Die Informationen könnten immerhin ständig und von jedem korrigiert werden und blieben so stets aktuell. Das sei bei den Enzyklopädien in Buchform nicht der Fall. Hier entschieden ein paar Autoren und Lektoren, was zu einem Thema gedruckt werde. alo

Auf der Unkonferenz gibt es nur Teilnehmer und keine Zuschauer

70 Webbegeisterte kamen zum THATCamp / Programm spontan zusammengestellt



Auf dem THAT-Camp ging es unkonventionell zu. Das Organisationsteam saß auf dem Podium im Alfred-Hessel-Saal der SUB und nahm die Vorschläge für Workshops entgegen.

GÖTTINGEN. „Unkonferenz“ klingt zunächst vielleicht nicht gar so einladend, eben eher „un“. Doch wer am ersten THATCamp am 22. und 23. September in Göttingen teilgenommen hat, wird die „Unkonferenz“ wohl am ehesten mit „unkonventionell“ und „unkompliziert“ in Verbindung bringen. Und genau das gefällt den „Nerds“, wie Gerhard Lauer die Besucher im Historischen Gebäude der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek (SUB) inklusive seiner selbst mit einem Augenzwinkern nennt, dann allerdings schnell zu „Digital Humanists“ wechselt. Das klinge „freundlicher“, findet der Professor für Deutsche Philologie, der auch geschäftsführender Vorstand des Göttingen Centre for Digital Humanities (GCDH) und Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen ist.

Freundlich, offen und inspirierend – so lässt sich überhaupt die Atmosphäre beschreiben, die auf dem THATCamp (The Humanities and Technology Camp) zwischen den

Teilnehmern herrschte. Die Idee für die Veranstaltung kam vor einem Jahr von Sally Chambers, die das Büro der Europäischen DARIAH-Initiative (Digital Research Infrastructure for the Arts and Humanities) koordiniert, das ebenfalls am GCDH angesiedelt ist. Geplant und durchgeführt wurde die „Unkonferenz“ von Teilnehmern der Webmontage. Diese Treffen von Webbegeisterten werden von Dr. Jörg Wettlaufer, Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, und Chambers organisiert. Zu den regelmäßigen Besuchern gehören Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der SUB und der Göttinger Akademie. Gefördert wurde die Veranstaltung durch die EU im Rahmen des FOSTER-Programms für open science.

Rund siebzig Besucher sind zum THATCamp gekommen, die bewusst als „Teilnehmer“ und nicht etwa als „Zuschauer“ begrüßt werden. Im Gegensatz zu traditionellen Konferenzen, Kongressen oder Tagungen gab es kein zuvor festgelegtes The-

ma und auch keine Vorträge. Die „Camper“ schlugen nach einer „Ice-Breaker“-Runde, in der jeder seinen Namen, seine Herkunft und zwei „Tags“ von sich verriet (reichte vom wissenschaftlichen Schwerpunkt bis zu Hobbys wie Halbmarathon) Themen für „Sessions“ vor. Innerhalb kürzester Zeit entstand so ein Programm. Die Teilnehmer konnten nach Belieben in eine Session gehen und sie auch nach Belieben wieder verlassen. Da diverse Teilnehmer des Camps aus dem Ausland kamen, bildeten sich deutsch- und englischsprachige Gruppen.

Vorgeschlagen wurden unter anderem folgende Themen: „Edieren in Wikipedia“, „Forschungsdatenmanagement in den Geisteswissenschaften“, „Crowd Funding als Wissenschaftskommunikation“, „Education: research-orientated teaching“, „Dokumentatenformat und elektronisches Publizieren“, „how and why we use open access“, „property rights“ und „Datenschutz und Datensicherheit“. Die wesentlichen Themengebiete der Digital Humanities waren also abgedeckt. In einer Sitzung stellten Vertreter der Blog-Plattform hypothes.es.org den Teilnehmern die neuen Möglichkeiten der Wissenschaftskommunikation durch Blogs, Twitter, Facebook, Google+ und andere soziale Medien vor. Sowohl die Referenten als auch die Teilnehmer waren sich dabei einig, dass die neuen Medien von den Wissenschaftlern sinnvoll genutzt und die gebloggten und getwitterten Botschaften durchaus wahrgenommen würden. alo



Sally Chambers und Dr. Jörg Wettlaufer laden regelmäßig zu den Webmontagen ein, auf denen sich die „Digital Humanists“ austauschen.

Fotos: alo

ENTDECKT

„Es gibt Mittel und Wege, den Hunger zu beseitigen“ Trotz heftiger Widerstände setzt Prof. Matin Qaim auf Bio- und Gentechnik

Unter der Rubrik „ENTDECKT“ stellen wir außergewöhnliche Erlebnisse und Erkenntnisse von Mitgliedern der Göttinger Akademie vor. Prof. Matin Qaim ist seit 2011 Ordentliches Mitglied der Göttinger Akademie und hat den Lehrstuhl für Welternährungswirtschaft und Rurale Entwicklung an der Universität Göttingen. Qaim widmet seine Arbeit der Bekämpfung von Hunger und Armut. Und er ist davon überzeugt, dass man das größte Elend durch eine „vernünftige Politik“ beseitigen könnte.

Als Nachwuchswissenschaftler hatte Matin Qaim oft Gelegenheit, monatelang Feldarbeit in Entwicklungsländern durchzuführen und sich dabei direkt ein Bild von der Not zu verschaffen. „Wenn man mit einer armen Kleinbauernfamilie zusammensitzt, bekommt man sehr tiefe Einblicke“, bemerkt der Professor für Agrarökonomie, der unter anderem in Indien, Kenia, Argentinien, Indonesien und Vietnam im Feld geforscht hat. Heute ist der 44jährige zwar nach wie vor viel unterwegs, aber die langen Feldstudien werden wegen vielfältiger anderer Aufgaben inzwischen überwiegend von seinen Mitarbeitern durchgeführt. Neben Forschung und Lehre ist Qaim auch in der Politikberatung aktiv. Als Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft und in anderen Gremien wirkt er darauf hin, dass etwas geschieht, um den Hunger von fast einer Milliarde Menschen zu lindern, von denen 70 Prozent als Kleinbauern und Landarbeiter in Entwicklungsländern leben.

Qaim setzt dabei einen seiner Schwerpunkte auf ein Thema, das oft für Empörung in der Öffentlichkeit sorgt, die sich neuerdings auch via Internet als „shit storm“ über ihm entlädt: „Nur mit Hilfe der Bio- und Gentechnik können wir die Ernährung der Weltbevölkerung sicherstellen“, erklärt er klipp und klar. Dabei geht Qaim davon aus, dass im Jahre 2050 über neun Milliarden Menschen auf der Erde leben,



Kleinbauernfamilie in Afrika

Foto: MQ

acht Milliarden davon in Entwicklungsländern. Zugleich stünden aber nicht mehr Agrarflächen zur Verfügung – vorausgesetzt, es würden keine weiteren Regenwälder abgeholzt, um neue Felder zu gewinnen. Das bedeutet, es müsse nach neuen Technologien und Anbauweisen gesucht werden, mit denen die Ressourcen geschont und der Ertrag gesteigert werden könne.

Vor 15 Jahren war Qaim selbst eher ein Gegner der Gentechnik. „Inzwischen habe ich mich durch meine eigene Forschung eines Besseren belehren lassen“, sagt er und weist zugleich darauf hin, dass die Mittel für seine Projekte ausschließlich von öffentlichen Geldgebern wie die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) kämen und nicht etwa von privaten Firmen, die ein wirtschaftliches Interesse an den neuen Technologien hätten. Ein Beispiel für den Nutzen der neuen Technologien hat Qaim an der Hand: Seit 15 Jahren begleitet er ein Projekt in Indien, bei dem gentechnisch veränderte Baumwolle angebaut wird. Millionen von Bauern profitierten davon. „Sie konnten ihr Einkommen größtenteils verdoppeln“, sagt Qaim.

Der Agrarökonom ist der festen Über-

zeugung, dass es Mittel und Wege gibt, den Hunger auf der Welt zu beseitigen, wenn wissenschaftlich und politisch die richtigen Prioritäten gesetzt werden. Das Thema „Armut und Hunger“ müsse insgesamt einen höheren Stellenwert bekommen. Ein Grundübel stellten die schlechten und korrupten Regierungen in vielen Entwicklungsländern dar, mit Entscheidungsträgern, die sich in die eigenen Taschen wirtschafteten oder in Prestigeprojekte investierten. Hier versacke



Prof. Matin Qaim ist Experte für Welternährungswirtschaft.

Foto: alo

viel Geld, das sinnvoller Weise in die Infrastruktur gesteckt werden könnte. „Durch den Ausbau von Straßen würden die Kleinbauern besser an Märkte angebunden“, erläutert Qaim. Dies und die Umsetzung verbesserter Agrartechnologien durch gute Forschung und landwirtschaftliche Beratung könnte die Entwicklung sprunghaft vorantreiben.

Qaim ist auch Sprecher des DFG-Graduiertenkollegs „Transformation globaler Agrar- und Lebensmittelmärkte“ (GlobalFood). In dem Projekt geht es unter anderem um die Frage, wie Kleinbauern besser an die globalisierten Märkte angebunden werden können. Eine Schwierigkeit ergibt

sich für die Kleinbauern dadurch, dass die Produkte auf dem internationalen Markt zunehmend zertifiziert werden, das heißt, ihnen wird bescheinigt, dass sie beispielsweise Umweltschutz- und soziale Auflagen erfüllen. „Aber was heißt das für den Kleinbauern?“, fragt Qaim. Im schlimmsten Fall bedeutet es, dass die einfache Landbevölkerung keinen Zugang zu diesen Wertschöpfungsketten findet. GlobalFood untersucht die Situation unter anderem in Kenia und Vietnam, um herauszufinden, mit welcher Art von Maßnahmen sich die mit den Zertifizierungen verbundenen Kosten- und Wissenshürden überwinden lassen.

Im Laufe der Jahre hat Qaim ein wesentliches Erkenntnis gewonnen: „Die politischen Entscheidungsträger können nicht unbedingt tun, was sie wollen.“ Vielmehr unterlägen sie dem öffentlichen Druck. Der Agrarwissenschaftler hat nach eigenen Angaben mehrmals erlebt, dass Politiker zwar seine Forschung und die sich daraus ergebenden Vorteile der neuen Technologien anerkannten, sich aber in der Öffentlichkeit nicht dazu bekannnten. Insofern sieht Qaim vor allem einen Weg: „Die neuen Erkenntnisse zur Bio- und Gentechnik müssen in die Bevölkerung hineingetragen werden.“

alo

Lotharingen als Impulsgeber zahlreicher Reformen

Internationale Sommerschule und Tagung des Papsturkunden-Projektes in Aachen

AACHEN. Briefe und Urkunden gehören zu den zentralen Zeugnissen der Schriftproduktion des Papsttums, das bekanntlich großen Einfluss auf die europäische Geschichte hatte. Allerdings ist es nicht so einfach, diese bedeutenden historischen Quellen zu entziffern und im historischen Kontext zu deuten. In einer Internationalen Sommerschule in Aachen wurde diese Kunstfertigkeit vom 14. bis zum 17. September 2014 vermittelt. Acht Studierende nutzen die Gelegenheit, eine theoretische und praktische Einführung in die Paläographie und Diplomatik dieser mittelalterlichen Schriftstücke aus dem Untersuchungsraum Lotharingen zu bekommen. Veranstaltet wurde die von der Deutsch-Französischen Hochschule finanzierte Internationale Sommerschule gemeinsam von der Universität Angers, der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen, der RWTH Aachen und dem Projekt „Papsturkunden des frühen und hohen Mittelalters“ der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen.

Das Erlernte vertiefen und Einblicke in die aktuelle Forschungsdiskussion bekommen, konnten die Teilnehmer der Sommerschule bei der sich unmittelbar anschließenden internationalen Tagung derselben Veranstalter zum Thema ‚Lotharingen und



Studierende und Referenten der Sommerschule

Foto: Papsturkunden-Projekt

das Papsttum im Früh- und Hochmittelalter – Wechselwirkungen im Grenzraum zwischen Germania und Gallia’. Experten aus Frankreich, Deutschland, Belgien und Luxemburg diskutierten den Charakter und die Bedeutung der einstigen Kernlandschaft des Karolingerreiches und verwiesen in ihren Beiträgen auf die Rolle Lotharingens als Impulsgeber zahlreicher Reformen. Dabei wurde deutlich, dass es trotz lang-

jähriger Forschungen noch zahlreiche offene Fragen zu den Beziehungen mit Rom gibt. Einig waren sich die 40 Teilnehmer der Tagung darin, dass die Papsturkunden und Briefe der Kölner und Trierer Suffragane, wie etwa Lüttich, Toul, Metz und Verdun, noch dringend erschlossen und in Form von Regesten der Forschung zur Verfügung gestellt werden sollten.

Thomas Czerner

Medien der Schriftkultur im späten Mittelalter

Sommerkurs in Greifswald befasst sich mit Inschriften, Handschriften und Buchdruck

GREIFSWALD. Vom 22. bis 27. September 2014 fand in Greifswald der einwöchige Sommerkurs „Inschrift – Handschrift – Buchdruck. Medien der Schriftkultur im späten Mittelalter“ statt. Er verfolgte das Ziel, in einem interdisziplinären Rahmen an den Umgang mit spätmittelalterlichen Originalquellen in inschriftlicher, handschriftlicher und gedruckter Form heranzuführen. Konzipiert wurde der Kurs von der Arbeitsstelle des von der Göttinger Akademie betreuten Forschungsprojektes „Deutsche Inschriften des Mittelalters und der frühen Neuzeit“ in Greifswald, durchgeführt am dortigen Alfred Krupp Wissenschaftskolleg. 21 graduierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und den Niederlanden

vertraten die mediävistischen Disziplinen Geschichte, Germanistik, Mittelalterliche Philologie, Anglistik, Musikwissenschaft, Kirchen-, Kunst-, Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte sowie die eHumanities. Experten von der Staatsbibliothek zu Berlin (Oliver Duntze, Falk Eiser mann, Jürgen Geiß-Wunderlich), von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften (Jan Ilas Bartusch) und vom Handschriftenzentrum der Universitätsbibliothek Leipzig (Christoph Mackert) präsentierten in Seminaren theoretisches Grundlagenwissen zu Inschriften, Handschriften und Inkunabeln, das dann in praktisch ausgerichteten Lehreinheiten angewandt und vertieft wurde. Der Kurs hat gezeigt, dass die vermittelten Kenntnisse zwar dringend erwünscht, aber im

Wesentlichen nur noch in extrakurrikularen Lehrveranstaltungen zu erwerben sind. *Dr. Christine Magin*



Inschriften lesen in Rostock: Kirche „Zum Heiligen Kreuz“.

Foto: Jens Pickenhan

Entstehung und Rezeption des Jesaja-Buches

5. Internationale Septuaginta Summer School in Göttingen mit Dr. Alison Salvesen

GÖTTINGEN. Unter dem Titel „Preparing the Way of the Lord: Greek Isaiah from Judaism to Christianity“ fand vom 21. bis zum 25. Juli die fünfte Internationale Septuaginta Summer School in Göttingen statt. Veranstalter war das im Jahre 1908 gegründete Septuaginta-Unternehmen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Altes Testament der Theologischen Fakultät der Georg-August Universität Göttingen und dem Centrum Orbis Orientalis et Occidentalis (CORO). Dozentin in diesem Jahr war Dr. Alison Salvesen, University Research Lecturer in Oriental Studies an der Fakultät für Orientalistik der Universität Oxford, die zu den führenden Experten auf dem Gebiet der antiken Übertragungen des hebräischen Alten Testaments gehört. Besondere Aufmerksamkeit widmet Salvesen dabei der Rezeptionsgeschichte des Alten Testaments während der prägenden Epochen des rabbinischen Judentums und des Christentums. Den 14 Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Südafrika, den Niederlanden, Russland, Großbritannien,



Dr. Alison Salvesen (1. Reihe, 3. v. re.) mit den Studierenden der Summer School

Foto: alo

Frankreich, Italien, Finnland und Deutschland wurde nicht nur ein genereller Überblick über die Septuaginta (das ist die zwischen dem 3. und 1. Jh. vor Christus angefertigte griechische Übersetzung des hebräischen Alten Testaments) als besonderes Forschungsgebiet im Kontext der

Erforschung des Antiken Judentums vermittelt, sondern insbesondere anhand von Schlüsselpassagen die hochkomplexe Entstehungsgeschichte des Jesaja-Buches und seine Rezeption im Judentum sowie im Neuen Testament und frühen Christentum dargelegt. *Christian Schäfer*

Kurzmitteilungen

EHRUNGEN

Der Chemiker **Christian Griesinger**, Ordentliches Mitglied seit 2007, ist mit dem diesjährigen Ampere-Preis ausgezeichnet worden. Die europäische Wissenschaftler-Vereinigung Ampere (Vereinigung für Molekulare Pathologie) würdigte damit seine herausragenden Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der kernmagnetischen Resonanz (NMR).



Akademiemitglied Prof. Stefan Hell (re.) bekommt den Nobelpreis für Chemie: Akademiepräsident Prof. Stefan Tangermann war einer der ersten Gratulanten.
Foto: Christina Hinzmann

Prof. **Stefan Hell**, Professor für Physik und Ordentliches Mitglied der Mathematisch-Physikalischen Klasse seit 2007, erhält den Nobelpreis für Chemie. Das gab die Königlich-Schwedische Akademie der Wissenschaften am 8.10.2014 in Stockholm bekannt. Hell teilt sich den Preis mit den beiden Amerikanern Eric Betzig und William Moerner. Sie erhalten die Auszeichnung für die Entwicklung der superauflösenden Fluoreszenzmikroskopie.

PUBLIKATIONEN

Goethe-Wörterbuch, hrsg. von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen und der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, 6. Band, 4. Lieferung, Museenschreiber - Nachmitternacht. Stuttgart 2014.

Verzeichnis der orientalischen

Handschriften in Deutschland, im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hrsg. von Tilman Seidensticker. Bd. XVII B, 11 (= Arabische Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek zu München, Bd. 4. Cod. arab. 2131 – 2299, beschrieben von Kathrin Müller). Stuttgart 2014.

Sanskrit-Wörterbuch der buddhistischen Texte aus den Turfan-Funden und der kanonischen Literatur der Sarvāstivāda-Schule, im Auftrage der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen hrsg. von Jens-Uwe Hartmann. 26. Lieferung, Göttingen 2014.

Residenzenforschung. Neue Folge: Stadt und Hof. Bd.1: In der Residenzstadt. Funktionen, Medien, Formen bürgerlicher und höfischer Repräsentation. Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, hrsg. von Jan Hirschbiegel und Werner Paravicini in Zusammenarbeit mit Kurt Ackermann. Ostfildern 2014.

Mitteilungen der Residenzenkommission der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Neue Folge: Stadt und Hof. Sonderheft 1: Welfische Residenzstädte im späten Mittelalter. Hrsg. von Sven Rabeler, Kiel 2014.

Die Akten des Kaiserlichen Reichshofrats, im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und dem Österreichischen Staatsarchiv hrsg. von Wolfgang Sellert, bearbeitet von Tobias Schenk. Serie I. Alte Prager Akten, Bd. 4: P – R (mit Nachtrag A – O). Berlin 2014.

Germania Sacra. Die Kirche des alten Reiches und ihre Institutionen. Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen unter der Leitung von Hedwig Röckelein. Dritte Folge Bd. 7, Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg. Das (exempte) Bistum Meissen 1, bearbeitet von Hermann Kinne. Berlin/Boston 2014.

Germania Sacra. Die Kirche des alten Reiches und ihre Institutionen. Hrsg.

von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen unter der Leitung von Hedwig Röckelein. Dritte Folge Bd. 8., Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz. Das Bistum Würzburg 8, bearbeitet von Winfried Romberg. Berlin/Boston. 2014.

Studien zur Germania Sacra. Neue Folge. Hrsg. von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen unter der Leitung von Hedwig Röckelein. Dietmar Schiersner: Bd.4, Räume und Identitäten. Berlin/Boston 2014.

Christian Gottlob Heyne. Werk und Leistung nach zweihundert Jahren. Hrsg. von Balbina Bäßler und Heinz-Günther Nesselrath. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Neue Folge Bd. 32. Berlin/Boston 2014.

Petro Dini: "ins. undeutsche gebracht". Sprachgebrauch und Übersetzungsverfahren im altpreussischen „Kleinen Katechismus“. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Neue Folge Bd. 33. Berlin 2014.

Michael Knüppel; Alois van Tongerlo: Albert von Le Coq (1860-1930) – Der Erwecker Manis. Im Spiegel seiner Briefe an Willi Bang Kaup aus den Jahren 1909-1914. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Neue Folge Bd. 34. Berlin/Boston 2014.

GESTORBEN

Olaf Breidbach, Professor für Geschichte der Naturwissenschaften in Jena und Korrespondierendes Mitglied seit 2005, ist am 22. Juli im Alter von 57 Jahren verstorben.

Gergies Despinis, Professor für Klassische Philologie und Korrespondierendes Mitglied seit 2002, ist am 14. September im Alter von 78 Jahren verstorben.

Wilhelm Kohl, Professor für Mittlere und Neuere Geschichte und Korrespondierendes Mitglied seit 1989, ist am 2. Oktober im Alter von 98 Jahren verstorben.